

Abbruch des Hotels zum "Weissen Kreuz" in Thun

Autor(en): **E.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hotel zum „Weissen Kreuz“ in Thun.

Phot. G. Schweiter, Thun.

Zürich übernimmt die Führung. In Unterwalden werden am meisten Obststämme gebrannt, wogegen der Tessin jener Kanton ist, wo der Brantwein fast ausschließlich aus Trester hergestellt wird. Eine Reihe von Flaschen, enthaltend verschiedene Spritarten, vervollständigten die Ausstellung.

Außerhalb den Messehallen, in der Turnhalle des nahen Rosentalschulhauses, war eine Ausstellung der „vierten Schweiz“ arrangiert worden, welcher Sammelname bekanntlich seit langer Zeit für die Auslandschweizerkolonien im Gebrauch ist. Diese Sonderausstellung, in unmittelbarer Nähe des Messegeländes, wurde auch von zwei eidgenössischen Verwaltungen in ebenso anschaulicher wie belehrender Weise beschriftet. Beide verdienen an dieser Stelle ebenfalls Erwähnung. Das statistische Amt führt das Auswanderungsproblem vor Augen. Seine interessanten Darstellungen zeigen, daß in den Jahren 1911–1920 von allen Auswandern 28,2 Prozent sich mit der Erzeugung und Ausbeutung von Rohmaterialien befaßten. Die Industriearbeiter stellten 28,8 Prozent, die Landarbeiter 18,8 Prozent. Auf Angehörige öffentlicher Verwaltungen und Vertreter der Wissenschaft entfielen 8,3 Prozent. Das Dienstpersonal ist mit 7,8 Prozent vertreten, 6,7 Prozent entfallen auf Studenten und Personen ohne Beruf. Endlich lieferten noch die Verkehrsanstalten 1,4 Prozent. Im Jahre 1921 befanden sich in Europa ungefähr 160,000 Auslandschweizer, zirka 134,000 in Amerika, zirka 2700 in Afrika, zirka 2400 in Australien und ungefähr 1200 in Asien. Andere Tabellen enthalten die Auswanderung nach Kantonen von 1868–1922, für jedes Jahr einzeln ausgezogen. Aus andern Darstellungen sind die Bestimmungsländer der Auswanderer ersichtlich, während aus andern Aufzeichnungen hervorgeht, daß normalerweise von den aus der Schweiz Auswandernden zirka 85 Prozent schweizerischer Nationalität sind. Nur während des Krieges stieg diese Zahl auf 98 Prozent.

Im Rahmen der gleichen Sonderausstellung hat auch das eidgenössische politische Departement Platz gefunden und veranschaulicht die Hilfsaktion des Bundes zur Unterstützung notleidender Auslandschweizer. Wir erfahren, daß dafür im Jahre 1921 Fr. 144,500 ausgegeben wurden für

insgesamt 2095 Personen. Das Jahr 1922 dagegen erforderte bereits Fr. 500,000, die 5635 Personen zugute kamen. In erster Linie wanderten die Unterstützungsgelder nach Deutschland, dann folgen die Schweizer in Frankreich. Oesterreich figuriert merkwürdigerweise erst an fünfter Stelle.

Nur ungern möchte man in Zukunft die eidgenössischen Verwaltungen in Basel missen. Sie haben viel zu sagen und sie können auch — wie dieses Jahr — viel sagen an der Mustermesse und finden für ihre Sprache ein ebenso zahlreiches wie dankbares Publikum.

Abbruch des Hotels zum „Weissen Kreuz“ in Thun.

Am 23. April 1923 wurde mit dem Abbruch des Hotels zum „Weissen Kreuz“ in Thun begonnen, um der Einführung der neuen Bahnhofbrücke in die Freihofgasse Platz zu machen. Vor einigen Jahren wurde das Gebäude von der Spar- und Leihkasse Thun im Sinne einer vorsorglichen Maßnahme zur spätern Erstellung eines Bankgebäudes angekauft und diente seither zur Milderung der Wohnungsnot für die Unterbringung obdachloser Familien. Der geräumige Platz, auf dem der Gasthof mit seinen Anbauten stand, wird aber in der nächsten Zeit noch nicht überbaut, sondern geebnet und als Marktplatz benützt werden. Das „Weiße Kreuz“ konnte auf eine jahrhundertalte Geschichte zurückblicken. Schon 1349 erscheint es in den Urkunden als Probstei, Interlappenhof, d. h. als Sekkhaus der Herren von Interlaken. Als „Gasthof zum weißen Kreuz“ besaß es 1701 Berner Rubins Lochtermann, Anthoni Bratton, der es dann der Stadt verkaufte. Als renommiertes Gasthaus gehörte das Kreuz lange und wohl in der besten Zeit vor dem 35 Jahre her erfolgten Abbruch der alten Kaserne im Bälliz nebenan, und als noch die vier-spännigen Simmental- und Frutigtalposten, die Omnibusse der Bäder Weissenburg, Heustrich, Faulensee und Gurnigel über die Scherzligbrücke in die Stadt einfuhren, der bekannten Hoteliersfamilie Desch, zirka 1850–1883. Ungefähr da, wo heute der Zentralbahnhof steht, fuhrten früher, vor dem Bau der Eisenbahnen ins Oberland, die Fuhrleute ihre Wagen auf, und so stand in der alten Zeit der Gasthof mitten im Brennpunkt des Verkehrs, der nun im Wandel der Zeiten mit der Erstellung des Aufnahmegebäudes auf der Belomatte wieder an seine einstige Stelle gerückt worden ist. Immer ein beliebtes Absteigequartier für Fremde und Einheimische, logierte seinerzeit mit Vorliebe General Herzog im „Kreuz“, und die Offiziere des Waffenplatzes belebten den Gasthof, in dem auch hohe Häupter einkehrten, u. a. 1782 mit großem Gefolge der russische Kronprinz Paul Petrowitsch, der spätere, unglückliche und 1801 ermordete Kaiser Paul. Ende des letzten und anfangs dieses Jahrhunderts war er im Besitz von Rudolf Jaussi, der sich als populärer Wirt etwa den Witz leistete, einem Spatzvogel eine Portion „Arererauschen“ auf die Hotelrechnung zu setzen, womit er sich aber gar nicht unbeliebt machte, denn bei gelegentlichen Reklamationen erwies es sich, daß der angegebene mäßige Preis von Fr. 1. — in der Addition nicht inbegriffen war. Zuletzt, bis zur Zeit der Hotelkrise, die der Krieg mit sich brachte, wurde das Haus als Hotel II. Ranges vom Ehepaar Kern-Burger geführt. (Siehe auch Text und Bilder in der „Bernern Woche“ Nr. 17 d. J.)

E. F. B.

Suni.

Lange Tage, kurze Nächte,
Strenges Tagwerk, wenig Raft,
Das ist, was im Streit fürs Rechte
Einem freien Manne paßt.
Wer die Feinde zählt, erliegt;
Nur wer nicht ermüdet, siegt!

Sat. Probst.